

Paibacher Zeitung.



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Ausstellung ins Haus: ganzjährig fl. 1. — Inschriftenpreise: Für kleine Inschriften bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Zeile 2 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaktion Bahnhofsgasse 24. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgesetzt.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Februar d. J. dem Professor der Akademie der bildenden Künste in Wien Edmund Hellmayer das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. Februar d. J. den Rath des Prager Oberlandesgerichtes Erwin Höppler zum Hofrathe des Obersten Gerichtshofes allernädigst zu ernennen geruht.

Schönborn m. p.

Ich glaube, dass eine solche Klage über einen allgemeinen Niedergang unberechtigt ist und dass wir uns nicht dem Auslande gegenüber schlechter stellen sollen als wir sind.

Erlauben Sie mir — ich kann auf den Gegenstand nicht näher eingehen — nur beispielweise die Einlagen bei den Sparcassen anzuführen. In Österreich betragen dieselben im Jahre 1882 826 Millionen, im Jahre 1883 868 Mill., 1884 925 Mill., 1885 985 Mill., 1886 1054 Mill. und im Jahre 1887 — die letzte Ziffer, die mir zugetragen steht — 1091 Millionen Gulden. In der Postsparkasse sind die Einlagen von 4 Millionen im Jahre 1883 auf 15 Millionen im Jahre 1888 gestiegen. Da ist doch der Schluss erlaubt, dass der Mittelstand in der Lage ist, zu sparen.

Es ist auch Thatsache, dass in Wien die erste österreichische Sparcasse im Jahre 1888 Einlagen von 172 Millionen gegen 168 Millionen im Vorjahr hatte. Wenn man den Verkehr berücksichtigt, so beträgt die Zahl der beförderten Personen auf den in unserer Reichshälfte befindlichen Eisenbahnen im Jahre 1885 49 Millionen, im Jahre 1886 52 Millionen und im Jahre 1887 56 Millionen. Die Gütertonnen betragen im ersten Jahre 54,625.000, im Jahre 1886 58 Mill. 196.000 und im Jahre 1887 61,254.000. Die Gesamteinnahmen im Bahnverkehr betragen im Jahre 1887 176 Millionen gegen 170 Millionen im Jahre 1886, im Jahre 1888 sogar 188 Millionen Gulden.

Ich will diesen Ziffern nicht einen allzu großen Wert beilegen, aber es sind doch Daten, die beweisen, dass der Niedergang nicht so allgemein sein kann. Wenn ich mehr Zeit und das hohe Haus Geduld hätte, könnte ich aus der Statistik Ziffern anführen, in welchen sich die Bewegung der Bevölkerung abspiegelt und wonach z. B. gerade in den Jahren 1886 und 1887 die Trauungsfrequenz, die Sterblichkeitsziffer u. s. w. im Vergleich mit den lebhaft vorhergegangenen Jahren eine auffallend günstigere war.

Auf einen Umstand erlauben Sie mir auch aufmerksam zu machen. Wir haben in der neuesten Zeit die Couponbogen der einheitlichen Rente erneuert, und es hat sich gezeigt, dass der ganze Betrag der in den letzten Jahren emittierten Tilgungsrente, gleich wie das Gros der Märzrente, in Österreich untergebracht worden ist, was doch ein Beweis für die fortwährende Capitalsbildung sein dürfte. Einer der Herren Redner hat bemerkt, dass auch die Mietzinse der Häuser fallen. Im ganzen und großen wäre das nicht immer ein ungünstiges Symptom, aber es ist nicht richtig. In sämtlichen Ländern, einschließlich der Haupt- und Residenzstadt, beträgt der Brutto-Mietzins im Jahre 1885 163

Millionen, im Jahre 1886 169 Millionen und im Jahre 1889 183 Millionen Gulden.

Einer der Herren Redner hat die Güte gehabt, anzuerkennen, und auch der letzte Herr Redner hat es gethan, dass die Finanzlage keine ungünstige, sondern im Gegenteile eine günstigere ist als in den vergangenen Jahren. Aber — wurde hinzugefügt — um welchen Preis und um welche Opfer? Wenn man größere Staatsausgaben hat, die Finanzlage aber günstig haben will, so bleibt kein anderes Mittel übrig, als auch die Einnahmen höher zu gestalten, denn sonst würden wir uns in einem ewigen Schuldenmachen befinden, und das verlangt niemand, der ernsthaft über die Finanzlage nachdenkt. Nun muss ich ein — für allemal die verehrten Herren darauf aufmerksam machen, dass der Ausdruck «Opfer» und «Opferwilligkeit» hier wohl nicht ganz richtig ist. So weit ich der deutschen Sprache mächtig bin, glaube ich, ist Opfer etwas, wozu man keine Verpflichtung hat, weder eine rechtliche noch eine moralische, keine Verpflichtung, jemandem einen Vortheil oder eine Wohlthat oder, wenn Sie wollen, einen Dienst zu erweisen. Ich kann, was mich persönlich anbelangt, in meiner amtlichen Stellung nur mit Dank anerkennen, dass das hohe Haus der Vermehrung oder der Erhöhung der Einnahmsquellen zugestimmt hat; ich bitte aber sehr um Entschuldigung, als Opfer kann ich dies nicht anerkennen; denn es war nur die hohe Einsicht des Hauses. Um die vermehrten Ausgaben ohne Schulden zu decken, sind neue Einnahmen notwendig, und wem hat man denn das bewilligt? Sich selbst, dem Staate, den wir ja alle bilden. Von Opfer oder Opferwilligkeit kann in dieser Beziehung keine Rede sein, so gut wie auch ein Abgeordneter der extremen Opposition, wenn er glaubt, dass eine Steuer notwendig ist und dafür stimmt, nicht sagen kann, er bringe ein Opfer, denn wenn er mit seiner Überzeugung im reinen ist, hat er eben seine Pflicht erfüllt.

Dass aber diese Lasten oder Abgaben wirklich notwendig waren, dürfte wohl durch den ganzen Staatsvoranschlag bewiesen sein. Freilich hat man, wenigstens theilweise auch auf die Steuer-Execution hingewiesen. Nun das ist eine bekannte Sache, und ich bitte nur das preußische Landessbudget und ebenso auch andere, auch das belgische einzusehen; man wird auch dort schöne Zahlen von Executionen finden, und wenn Sie in Österreich einen Minister hätten, der so scharf exequieren würde wie jener in Belgien, möchte ich ihm nicht raten, an dieser Stelle so lange zu stehen. (Heiterkeit.) Aber ich muss denn doch pro domo sagen, dass ich seit meinem Amtsantritte mit Erleichterungen

Feuilleton.

Für ein Sternlein...

Johann, der Bediente, gieng hinaus, die Thür hinter sich schließend. Herr Erasmus blieb in seinem kleinen Salon allein zurück, und befriedigt, lächelnd streckte er seine Füße, die in weichen türkischen Morgenstühlen staken, auf der Ottomane aus.

Neben ihm stand auf einem niederen incrustierten Tischchen alles zum Thee vorbereitet, und eine helle Lampe, die ringsumher ihr reines Licht ergoss. Herr Erasmus nahm Platz in einem Fauteuil und schenkte sich Thee ein. Der sich im Salon verbreitende liebliche Duft mengte sich mit dem Aroma der feinen Cigarre. Ringsum Ruhe, Friede, weiche Portieren, Sammt, Bronzen, Marmor...

Herr Erasmus, mit der weißen Hand die schützenden Bartcotelettes streichelnd, lächelt Befriedigung. Er erreichte jenes Alter, in dem man den Namen eines alten Junggesellen gleichgültig schmunzelnd entgegennimmt. Er ist ein alter Junggeselle und fühlt sich wohl dabei. Er liebt niemanden, hat keine weiteren Wünsche, lebt nach Art der Schnecken, trinkt Thee, raucht theure Cigarren und staubt die marmorne schlanken Linien der Büste umher, ohne zu erbeben,

berühren die abgemagerten Finger den Schwanenhals oder die glatten Arme. Alles erstarb in ihm, ähnlich wie in einem trüben, von grünem Schlamm bedeckten Teichwasser. Herr Erasmus lebte gut und verlor keine Zeit. Er hat es verstanden, die jungen Jahre auszunützen, nun aber pflegt er der Ruhe. Ungefährdet erreichte er den Hafen — ohne außerordentliche Stürme und Beschwerlichkeiten. Er ist frei und ruhig, zerriss alle Herzensverbindungen, und fühlt sich sehr zufrieden.

In dem kleinen Salon umherblickend, streicht er den Backenbart. Alles ist in Ordnung. Fauteuils und Tabourets schlummern auf ihren Plätzen, Gersons und Makarts Skizzen erglänzen in der Lampen hellem Schein — mit bescheidener Roletterie neigt die steinerne Venus das Köpfchen, dessen marmornes Profil im großmächtigen Spiegel reflectiert. Überall die Ordnung und Symmetrie des alten Junggesellen.

Plötzlich erblickt das geübte Auge des Herrn Erasmus auf der türkischen Bordure des Teppichs ein Stückchen Papier. Wahrcheinlich ließ Johann unachtsamerweise diesen weißen Zettel fallen. So steht nun der alte Junggeselle auf und erhebt murrend dies zerknüllte, dicke, grauliche Stück Papier, das mit einer unformlichen Schrift beschrieben ist.

«Lieber Johann!» Noch einmal liest es Herr Erasmus und beginnt allmählich zu lächeln. «Lieber Johann! So kom zu heilige Abent, aber zeidlich — ich frei mich schrenglich, dass werd ich sein mit dich.

Wier sint allein in dieser großen Stadt, und mechte ich mich auf Tot weinen, wenn mecht ich allein bleiben ohne Dir. Bring mir was zum Christgeschenk!»

Zum Christgeschenk! Herr Erasmus vergaß gänzlich daran, dass der Abend ein so feierlicher, voller Träumereien, Lärm und Liebe, voll kindlichen Lächelns und Sehnsucht nach verlorenem Glück war. Der auf einem zerknitterten Stück Fleißpapier mit Bleistift geschriebene Brief einer armen Dienstmagd entrollte vor ihm eine ganze Welt von Erinnerungen, schleuderte ihn in den Bann längst verflossenen Baubers, in eine entchwundene Vergangenheit zurück.

Und still und unvermerkt stahl sich in den wölfen, warmen kleinen Salon irgend eine unnennbare Sehnsucht, ein heißes Verlangen des Herzens nach einem wohlmeinten Worte, und wäre es auch unorthographisch auf einem Stück Fleißpapier geschrieben. Ans Fenster herantretend, lehnte Herr Erasmus den Kopf an die Scheibe.

Über ihm glänzten Millionen Sterne. Es gab dort große und kleine, hellere und düsterer scheinende — einige unter ihnen waren so winzig klein, kaum zu erschauen; allein es fanden sich ihrer so viele, dass sich daraus ein jeder Mensch auf Erden einen erwählen und ihm entgegenlächeln durfte. Das Sternlein aber zwinkerte jedem schelmisch zu, als wiederholte es die Worte, welche vor einer Weile die geliebten Lippen sprachen: «Bring mir was zum Christgeschenk!»

vorgegangen bin. Gerade mit den Alpenländern habe ich angefangen mit Erleichterungen, nämlich in Bezug auf Executionen; sie können dies in Steiermark, Kärnten und Krain leicht erfahren, weil die Steuerbehörden informiert sind. Seither wende ich diese Erleichterung auf andere Länder an.

Nun was war der Erfolg? Das kann ich Ihnen ziemlich anführen. Der Betrag, der infolge der Erleichterungen weniger eingehobenen Executions-Gebühren beträgt für ein Jahr nach den vorliegenden Daten 568.000 fl. Ich glaube, das ist ein Beweis, dass die Steuer-Executionen nicht gar so grausam sein können. Ich habe diese Erleichterungen nur angewendet bei kleineren Steuerträgern. Es wurde mir auch von einem Redner die Staatschuld vorgeworfen. Leider haben wir eine, das leugne ich nicht. Ich bin aber nicht derjenige, der die Staatschuld allein geschaffen hat. Es sind eben unausweichliche, historisch überkommene Verhältnisse und Zustände daran schuld, dass wir eine bedeutende Staatschuld haben. Aber die Ziffer ist doch nicht ganz entsprechend angegeben worden.

Der Herr Abgeordnete aus Steiermark hat gesagt, — er hat das aus dem Berichte der Staatschulden-Commission entnommen — die Staatschuld betrage 3700 Millionen Gulden, da hat er aber vergessen, dass sich darunter auch die Staatsseisenbahnschuld befindet, welche der Staat bei der Übernahme der Eisenbahnen mit übernommen hat. Die Staatsseisenbahnschuld kann denn doch nicht als eine infolge staatlicher Thätigkeit entstandene Schuld angesehen werden. Wenn ich die Periode nehme, in welcher ich die Ehre habe, an dieser Stelle zu stehen, das ist vom Jahre 1881 bis 1888, so haben wir an Märzrente ausgegeben: nominell 238.877.000 Gulden, bar eingenommen 223.114.000 fl.; für einige exceptionelle Ausgaben, Bau von Eisenbahnen, militärische Rüstungszwecke, Monumentalbauten u. s. w. wurden ausgegeben 223 Mill. 80.000 fl., das heißt wir haben aus der Staatschuld nicht einmal 100.000 fl. für die ordentliche Gebarung gebraucht in den Jahren 1881 bis Ende 1888. Momentlich muss man aber bedenken, dass nicht bloß in unserer Monarchie, sondern auch in Deutschland, Italien und anderen Ländern nach der gegenwärtigen Zeitströmung für militärische Zwecke, für Rüstungen Credit-Operationen vorgenommen werden. Wir haben solche Credite verlangt, so lange es notwendig war. Nun ist die in dem Kriegsbudget enthaltene Quote für den gemeinsamen Staatshaushalt conform der alten Praxis im Ordinarien der diesseitigen Reichshälfte aufgenommen. Ich bitte aber in das Extra-Ordinarien des gemeinsamen Budgets Einficht zu nehmen. Jene Herren, welche der Delegation angehören, wissen ja, dass dort auch sehr bedeutende extraordinäre Credite enthalten sind. So entfallen auf uns 9 Millionen für Gewehre.

Wenn wir also, Dank der Weisheit der beiden Häuser des Reichsrathes, heute auf dem Standpunkte stehen, dass wir für 1889 den außerordentlichen Credit mit den zu erwartenden gewöhnlichen Einkünften decken können — ich spreche nicht von der Zahlung der Kaschau-Oderberger Eisenbahn — so glaube ich, wie auch einige Herren der geehrten Opposition die Güte hatten zuzugeben, dass der Stand des Budgets eben ein günstiger ist. (Bravo! rechts.) Ob dies andauern wird, das wurde in Zweifel gezogen, und es wurde auch, glaube ich, direct oder indirect die Frage gestellt: Ja was wartet unser 1890?

Meine Herren, verlangen Sie von einem Manne, der gewohnt ist, seine wirklichen Gedanken mitzutheilen,

Reich und arm eilte um ein Spielzeug für das Kind, ein Buch für den Sohn, um Brillanten für die Geliebte, ein Kleid fürs Weib — es eilte mit einem Worte eine ganze Schar Armer und Reicher, damit, gleich dem Sternenlichte, das Lächeln auf den Lippen der Theuren... und der Freudenstrahl in deren himmelblauen oder dunklen Augen erglänze. Ein heißer, langer Kuss wird der Lohn für das Andenken sein, der Kuss eines unschuldigen Kindes oder die Umarmung der Frau.

Herr Erasmus betrachtet die Sterne, doch sendet keiner einen scherhaftesten Wink herab. Er löste alle Herzensverbindungen und blieb allein zurück inmitten der Stille und der Symmetrie einer alten Junggesellenwohnung. Niemand bat ihn um etwas «zum Christgeschenk». Er thäte es herzlich gerne, doch ist niemand da, dem er etwas schenken könnte...

Er findet dies gleichsam bequem, aber auch, unbewusst woher, beschleichen ihn Trauer und Bangigkeit. Der Brief des armen Mädels an den armen Bedienten heißt ihn hier stehen und die Brillantsichter betrachten, die Hand jedoch, das Stückchen Papier krampfhaft haltend, das in derselben förmlich brennt, heißt ihn, den Diener, beneiden...

Er gäbe in diesem Augenblicke all seinen Sammt, seine Bronzen, Gerson- und Makart-Bilder und die Venus aus Marmor für ein einziges Sternlein hin, das er sein nennen könnte... Für ein einziges kleines Sternlein nur!...

Gabriele Sniezko-Zapolska.

dass er auf eine solche Frage positiv antworte? Ich berufe mich darauf, dass jedermann, der überhaupt Einfluss hat auf die öffentlichen Angelegenheiten, von der Liebe zum Frieden beseelt ist. Wird uns dieser erhalten, so glaube ich, sind die Aussichten nicht gerade schlechter, als sie für 1889 sich stellen. Indessen, was ich schon seit Jahren gewohnt bin zu sagen, muss ich auch heute wiederholen: Ja der Vorseezung kann ich nicht vorgreifen; wie die Ernte ausfallen wird, ob nicht Überschwemmungen eintreten oder irgendwelche Calamitäten — wovor uns Gott beschütze —, das kann ich nicht vorhersagen, ich muss mich begnügen mit dem, was ich ziemlich begründet oder mit Wahrscheinlichkeits-Combinationen klar machen kann.

Es wurde unter anderem auch, was die Budgetierung anbelangt, von Herrn Abg. von Blener hingewiesen auf die Anleihe des Jahres 1887, und es wurden daraus dann die Cassenbestände und die Deckung des Deficites pro 1888 abgeleitet. Die Ziffern sind ja ganz richtig, so weit ich sie in der Schnelligkeit kontrolliert habe.

Zu beschaffen war:

für die Landwehr	12.000.000 fl.
für Deficit pro 1887	15.600.000 >
für Staatsbahnen	3.500.000 >
Rüstungscredit	20.900.000 >
zusammen	52.120.000 fl.

Beschafft wurden:

zuerst	45.360.000 fl.
dann	6.760.000 >

zusammen die obige Summe von . . . 52.120.000 fl. Nun meint der Herr Abgeordnete: Ja das hast du nicht alles ausgegeben, folglich blieb ein Rest für die Cassenbestände zurück, und darum bist du in der Lage, für 1888 den im Finanzgesetz vorhandenen Abgang zu decken. Natürlich hat der Finanzminister das leicht thun können, weil er viel weniger ausgegeben hat! Ja natürlich! Auf übernatürliche Weise kann ich mir kein Geld schaffen! (Heiterkeit rechts.)

Die Sache ist nur die — und das wurde vom Herrn Vorredner nicht berücksichtigt —, dass das Jahr 1887 kein gewöhnliches Jahr in Bezug auf dasselbe war, was der Finanzminister vorausberechnen, voraussehen oder mit Bangem ahnen muss. Es musste von den Crediten, die mir bewilligt wurden, sobald als möglich Gebrauch gemacht werden, um nicht weiteren Eventualitäten ausgesetzt zu sein. Dann zeigte sich aber auch anderseits ein höherer Eingang, als präliminiert war, und so war ein Rest übrig, der in die Cassenbestände hinzukam. Wenn man ein Finanzgesetz vor sich hat und ein Präliminare, sagen wir am 1. Mai, was doch zu den Wahrscheinlichkeiten gehören dürfte, da kann man, wenn eine Anleihe notwendig ist, nicht so lange warten, bis sich aus den Beständen ergibt, dass morgen oder übermorgen Geld notwendig sei. Die Cassenbestände müssen immer in ausreichender Fülle erhalten werden. Zu welchen ganz unangenehmen Ereignissen es führt, wenn das Finanzministerium für die entsprechende Füllung der Cassenbestände nicht sorgt oder nicht sorgen kann, das dürfte der letzte Herr Redner aus der Geschichte unserer Finanzen vor 25 Jahren leicht erfahren haben. Man kann das nicht immer so genau erhalten, dass man nicht mehr leidet, als man eigentlich factisch brauchen wird, weil sich der Bedarf, was die Zeit anlangt, nicht immer mit dem Einströmen des Geldes deckt.

Was aber die bemängelte Übertragung der Credite anbelangt, wurde dieses Thema im Ausschusse gründlich erörtert, und viele dieser Bemerkungen waren vollkommen richtig, und was den Wunsch anbelangt, dass, so weit es nach den Rechnungen möglich ist, dem Hause, respective dem Ausschusse ausgewiesen werde, wie viel von diesen Crediten bereits wirklich verwendet wurde, so habe ich dagegen nichts einzuwenden, und ich werde mir angelegen sein lassen, diesem Wunsche zu entsprechen.

Die Steuerpolitik wurde bisher wenig gestreift, nur mit einem Satze, den ich als ganz unbegründet entschieden ablehnen muss. Es wurde gesagt, dass die Regierung eine transversale Steuerpolitik befolge, weil der normale Steuerzuwachs, der bei den directen Steuern innerhalb acht bis neun Jahren überall erfolgte, in Niederösterreich grösser als in Galizien, in Galizien geringer als in Oberösterreich sei u. s. w. Auf die Regelmässigkeit des Steuerzuwachses jedoch hat der Finanzminister keinen Einfluss, da dies von der Zunahme der Gewerbe, der Fixierung der Einkommen u. dgl. abhängt, und der Herr Abgeordnete hat selbst gesagt, die Gesetze sind dieselben. Ich füge dem bei, auch die Durchführungs-Vorschriften sind identisch. Wenn in einem Lande der Steuerzuwachs grösser ist als in dem anderen, so ist das lediglich in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet.

Es wurde auch nicht berücksichtigt, dass der Steuerträger doch nicht immer an dem Orte lebt, wo die Steuer vorgeschrieben wird. Sehr viele der zur Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen werden zum

Beispiel in Wien zur Steuer herangezogen, und hier werden ihnen die Steuern vorgeschrieben. Aber wer trägt sie? Der Actionär, der Prioritäteninhaber. Wer weiß, ob die nicht in einem andern Lande der Monarchie wohnen. Solche Schlüsse aus Ziffern sind also unzulässig, und ich kann sie nur als unberechtigt betrachten.

Politische Uebericht.

(Reichsrath.) Im gegenwärtigen Sessionabschnitte wird sich das Abgeordnetenhaus außer mit dem Budget und dem Bruderladengesetz noch mit einer Reihe anderer wichtiger und unaufschliessbaren wirtschaftlichen Vorschriften beschäftigen haben. Der Gesetzwurf, betreffend die Reform der Warentatistik und das Markenschutzgesetz, wird für das Plenum bald spruchreif sein. Überdies werden noch eingebrochen werden Vorschriften, betreffend die Verlängerung des Termins für die Aufhebung der Freihäfen von Triest und Fiume, betreffend die Verstaatlichung der österreichischen Theile der ungarisch-galizischen Bahn und der ungarischen Westbahn, sowie betreffend den durch den Kaiser zu vollführenden Bau einer Eisenbahn von Rzeszow nach Jaslo. Auch diese Gesetzentwürfe werden wegen ihrer Dringlichkeit noch in der Frühjahrssession erledigt werden müssen.

(Der Leiter der Militärkanzlei des Kaisers.) Zur Vertretung des, wie von uns gemeldet, beurlaubten und in Gries zur Kur weilenden zweiten General-Adjutanten des Kaisers, FML. Generalherr von Popp, wurde Generalmajor Arthur Wolfson von Ahnenberg, Commandant der 48. Infanterie-Brigade in Przemysl, mit der Leitung der Militärkanzlei des Kaisers betraut. Generalmajor Wolfson war durch Jahre Vorstand der Generalstabs-Abteilung des Kriegsministeriums. Er hat sich im Felde den Orden der Eisernen Krone und das Militär-Berdienstkreuz mit der Kriegs-decoration erworben. Für seine verdienstliche Thätigkeit im Frieden erhielt er das Ritterkreuz des Leopold-Ordens.

(Die Czechen und die Wiener Gemeinde) (ratshswahlen.) Wie die czechischen Blätter melden, forderte in der letzten Sitzung des Österreichischen Nationalitäten-Clubs in Wien der Vorsitzende Balit die Czechen auf, sich bei den bevorstehenden Wiener Gemeindewahlen zahlreich zu beteiligen und sich so ein grösseres Ansehen zu verschaffen.

(Organisierung der Bezirkskrankensassen.) Wie die «Amtlichen Nachrichten» des Ministeriums des Innern melden, macht das Geschäft der Organisierung der Bezirkskrankensassen befriedigende Fortschritte. Für die weitaus grösste Zahl der zu errichtenden Bezirkskrankensassen sind nach den eingetragenen Berichten der politischen Landesbehörden die Statuten bereits genehmigt. In den meisten Verwaltungsgebieten ist dermalen die Anmeldung der Verpflichtigen, in einzelnen schon die Constituierung der Cassen im Buge.

(Ungarisches Abgeordnetenhaus.) Bei Beginn der vorgestrigen Sitzung erinnerte Glatz daran, dass die Diäten des Abgeordneten Buzsaly seit langem gepfändet sind, derselbe daher nicht Abgeordneter sein könne. Der Präsident erklärte, er werde die Sache dem Incompatibilitäts-Ausschusse zuweisen. Es dann wurde die Wehrgesetz-Debatte fortgesetzt. Der Antisemit Komloßky, welcher von der «Judenprese» sprach, erhielt den Ordnungsruf. Der Justizminister wies in längerer Rede unter Anführung und Befürwortung früherer Gesetze nach, dass die Bestimmung der Armeesprache zu den Rechten der Krone gehöre.

(Fürst Bismarck.) Eine Berliner Zeitung der «Pol. Corr.» tritt mit absoluter Bestimmtheit vor einiger Zeit colportierten Gerüchten entgegen, wonach der Rücktritt des Fürsten Bismarck bevorstehe. An der Stellung des Reichskanzlers habe sich schlechterdings nichts geändert; seine geistige Frische, gepaart mit der unerschütterlichen Vertrauensstellung, die er beim Kaiser Wilhelm II. einnimmt, gestatten die zuverlässliche Hoffnung, dass an dieser Stellung noch für lange nichts geändert werden wird. Das Verbleiben auch im Amt ist Bismarck im Amte liege gewiss auch im allgemeinen Interesse, denn niemand, dessen Geist nicht durch Voreingenommenheit oder Beschränktheit verdunkelt ist, werde die grossen Verdienste leugnen können, die Fürst Bismarck sich seit Jahren um die Stärkung der deutschen Machtstellung und die Aufrechterhaltung des Friedens erworben hat.

(Frankreich.) Nach einer Pariser Zeitung für 1890 eine Steigerung von rund 7.240.000 Francs, das außerordentliche eine solche von 42 Millionen Francs auf, welche für die Umgestaltung von Gewehren und die Befestigungsarbeiten bestimmt ist. Das gesamme Heeresbudget beziffert sich auf 738.830.000 Francs.

(Aus Serbien.) Das bedeutsamste politische Ereignis des Tages ist die Ernennung Jovan Ristić zum Cabinetschef und Mitglied der Regierung. Jovan Ristić

rend der bevorstehenden Auslandsreise König Milans, — eine Ernennung, welche zu dieser Stunde wahrscheinlich bereits vollzogen ist. In der vorgerückten Stunde, in der uns diese Nachricht zugeht, vermögen wir dieselbe nur zur registrieren; welchen Eindruck sie insbesondere in Serbien, wo gegenwärtig die Wider-sacher in Ristic', die Radicalen, in Mehrheit sind, hervorruhen wird, muss ohnehin erst abgewartet werden. Was die Auslandsreise des Königs betrifft, für welche die Regierung eingesetzt werden soll, fehlt vorläufig jeder Anhaltspunkt über das Ziel derselben.

(Im Haag) soll nach der «Schlesischen Beitung» eine Vorconferenz in Sachen des internationalen Arbeiter-Congresses stattfinden, an welchem Delegierte aus England, Frankreich, Belgien, Holland, der Schweiz und Deutschland sich beteiligen werden. Die Anregung zu dieser Conferenz ist von der social-demokratischen Fraktion im deutschen Reichstage ausgegangen; dieselbe hat Bebel und Liebknecht delegiert. Es handelt sich darum, eine Einigung zwischen den beiden Parteien der französischen Socialisten zu erzielen.

(Die Untersuchung gegen die Patriotenliga) ist abgeschlossen. Gegen Drouet, Richard und Laguerre wird die Anklage wegen Geheimbündnies erhoben werden. Nicht weniger als 4000 Schriftstücke wurden bei der Hausdurchsuchung saisiert.

(Ostafrika.) Nach einem Telegramme des «Berliner Tageblatt» aus Zanzibar fand am Sonntag ein erstes Gefecht in Bagamoyo statt, wobei die deutschen Truppen mehrere Geschütze eroberten.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Bote für Tirol und Vorarlberg» meldet, der Gemeinde Lases zum Kirchenbau 200 fl. zu spenden geruht. Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner Zeitung» meldet, den Feuerwehren in Počenitz, Jawornik, Lomigsdorf, Pojdom und Braslawetz 50 fl. zu spenden geruht.

(Eine Schönheits-Concurrenz in Triest.) Man schreibt aus Triest vom 4. d. M.: Die seit mehreren Wochen pomphaft angekündigte Schönheits-Concurrenz fand gestern im «Teatro Armonia» statt und endete mit einem glänzenden — Fiasco. Es waren zwei Preise ausgeschrieben, der erste 400, der zweite 200 Francs. Als Preisrichter sollte das Publicum selbst fungieren, indem jeder Besucher eine Karte erhielt, auf die die Namen der zwei seiner Ansicht nach schönsten Currentinnen zu schreiben hatte. Als Bewerberinnen um die Preise traten fünf Damen auf, die in drei Bogen beg. 2. Ranges Platz nahmen. Das Theater war gesteckt voll, die Logen von einem eleganten, distinguierten Publicum besetzt. Man sah Damen in glänzenden Toiletten, Masken in reizenden Costümen. Gegen 12 Uhr begann das Publicum zu murmen, da sich die «Schönheiten» in einer solchen Entfernung zeigen. Da erscholl der Ruf: «Herunter mit den Schönheiten, herunter!» Ein unbeschreiblicher Lärm entstand. Alles schrie, johlte und heulte, bis sich die «Schönheiten» in den Logen erhoben und sich anschickten, ins Parterre herabzukommen. Nun traten sie in den Saal. Nicht eine einzige, die auf die Bezeichnung «schön» hätte Anspruch erheben können! Nun

ging der Lärm von neuem los: «Hinaus mit den Schönheiten!» ertönte es aus tausend Kehlen, und nun folgte ein Zischen, ein Pfeifen, ein Schreien, ein Tosen, wie man es in einem Theatergebäude gottlob nur selten zu hören Gelegenheit findet. Nach Mitternacht wurden die Stimmen abgesammelt, und wurde am Faschings-Dienstag um Mitternacht publiciert, welche der Damen als Siegerinnen aus dem Wettkampfe hervorgingen.

— (Kälte.) Durch Vergleichung der in Frankreich und in anderen Ländern gemachten Temperatur-Beobachtungen hat der bekannte Astronom und Schriftsteller Professor Camille Flammarion gefunden, dass in unseren Klimaten die Temperatur seit vier Jahren beträchtlich gesunken ist. Mit Gewissheit ergibt sich daraus, dass wir jetzt eine Periode der Abkühlung durchmachen. In allen Monaten war die beobachtete Temperatur bedeutend unter der normalen. Besonders auffallend war dieser Unterschied im Februar und März. In Frankreich und Belgien betrug das Sinken der mittleren Jahrestemperatur $1\frac{1}{2}$ bis 2 Grad.

— (Warenverschleppung.) Josef Grotte und Jak Schönfeld, Chefs der bedeutenden Herrenkleiderwaren-Firma Josef Grotte und Compagnie auf dem Franz-Josefs-Quai in Wien, welche am Samstag insolvent wurde, wurden wegen Warenverschleppung verhaftet. Auch der Buchhalter Josef Klein und der Geschäftsbüro der Firma wurden verhaftet. Die Passiven betragen gegen 120.000 fl.

— (Schneestürme in Russland.) Bei den letzten großen Schneestürmen in Süd-Russland sind zahlreiche Menschen umgekommen; besonders im Kreise Verbicev wurden viele verschüttet und sind dann erfroren.

— (Durch eine Nadel verunglückt.) Als während der Aufführung des Dramas «Eviction» in Macclesfield die Schauspielerin O'Grady hinter den Kulissen stand und sich bückte, um einen der Mitwirkenden passieren zu lassen, drang eine Nadel, welche sie am Busen stecken hatte, ihr in die Brust. Nach Verlauf einiger Stunden war die Unglückliche eine Leiche.

— (Eine Briefmarken-Ausstellung) wird am 20. April zu Amsterdam eröffnet werden. Eine besondere Anziehungskraft soll dieselbe dadurch erhalten, dass gleichzeitig die Briefträger aller Nationen in ihrer verschiedenen Tracht abgebildet zu sehen sein werden.

— (Theaterbrand.) Das Theatre of Varieties in Leicesters braunte am letzten Donnerstag in früher Morgenstunde gänzlich nieder.

— (Zu guter Letzt.) Es gibt Männer, die niemals sich zu der Höhe hätten emporheben können, zu der sie hinaufgetragen sind. Allerdings schauen die wenigsten Männer so dumum aus, als sie in der That sind.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus Abazia.) Man schreibt uns aus Abazia: Alle Hotels und Dependenzen, sämtliche Privatvillen sind so besetzt, dass die diesjährige Saison zu den glänzendsten zählt, welche Abazia je erlebt hat. Das Officiers-Curhaus ist gleichfalls in allen seinen Räumen besetzt, und die Erleichterung, die von der Südbahn bei der Schenkung dieses Curhauses zum Kaiser-Jubiläum bezüglich der Verpflegung und Unterkunft der franken Officiere gewährt wurde, die unentgeltliche ärzt-

liche Beschützerin zu bestimmen, ihre frühere Theaterlaufbahn wieder aufzunehmen.

Die Gräfin von Listrac wollte im Anfang von dem Wiederbetreten der Bühne nichts wissen, nach und nach aber stellte sie sich die Frage, ob die Kunst ihr nicht vielleicht im ihrem herben Weh Trost zu bieten imstande sei. Sie strebte nach dem Vergessen, aber, ach, dasselbe wollte ihr nicht werden. Die Erinnerung, welche sie so gern verschweicht haben würde, lehrte ihr unaufhörlich wieder; das Bildnis George's schwiebte ihr unausgesetzt vor der Seele. Sie hatte daran gedacht, Länder und Meere zwischen sich und ihn zu bringen, aber sie fühlte nur zu gut, dass die Erinnerung nie von ihr genommen werden könne. Wozu also flüchten? Die Entfernung heißt keine Wunden, wie die ihr geschlagenen. Nichts hielt sie zudem davon ab, in der Pariser Gesellschaft auch ferner jene Stellung einzunehmen, welche sie bis nun inne gehabt hatte. Die öffentliche Meinung sprach immer mehr und mehr für sie; nachdem die bösen Zungen nichts mehr gegen sie vorzubringen wussten, begann man, sie zu beklagen und über den Grafen mitleidlos den Stab zu brechen. Was aber sollte ihr das nützen? Vermochte es ihr das Glück wiederzugeben, welches sie verloren hatte? Die Gräfin hatte erprobt, wie wenig inneren Halt die Freundschaften der großen Welt zu bieten imstande sind. Das Theaterleben hingegen gab ihr Freiheit, Vermögen, Ruhm. Weshalb sollte sie also dasselbe nicht abermals beginnen? Weshalb sollte sie nicht ein- für allemal mit der Existenz der vornehmen Dame brechen, welche ihr so wenig Glück, so wenig Befriedigung gebracht hatte? Weshalb sollte sie nicht den Namen einer Gräfin von Listrac ablegen und wieder die Primadonna Bianca Monti werben, sie, die als Künstlerin einst als ein

liche Behandlung der Kranken von Seite des Chef-Arztes Professors Glas machen dieses Curhaus zu einem sehr gesuchten. Der oberste Protector des österreichischen weißen Kreuzes war der verstorbene Kronprinz, Präsidenten desselben sind Fürst Adolf Schwarzenberg und Baron Bezenchy. Um dem Fonde der Gesellschaft des weißen Kreuzes wieder einen Beitrag zu liefern, hielt Sonntag der Linienschiffs-Capitän von Litrow als Commandant des Officiers-Curhauses eine interessante, mit großem Beifall des gewählten Publicums aufgenommene Vorlesung «Über das Meer», deren Ertrag dem weißen Kreuze gewidmet war und eine namhafte Summe in die Tasche der Gesellschaft flossen ließ.

— (Händler mit falschen Silbergulden.) Eine sonderbarerweise aus verschiedenen Theilen des Landes zusammengewürfelte Gesellschaft beschäftigte Dienstag und Mittwoch den Laibacher Schwurgerichtshof in einer langwierigen Verhandlung. Die Angeklagten, sieben an der Zahl, hatten sich wegen Verbrechens der Theilnahme an der Münzverfälschung zu verantworten. An der Spitze der Compagnie steht ein schlecht beleumundetes Weib, die 39 Jahre alte Käschlerin Maria Janežić, deren Haus in Pschata der Versammlungs- und Zufluchtsort entlassener Sträflinge und verzweifelter Individuen aus allen Theilen des Landes ist. Die Hauptangeklagte Maria Janežić kaufte von einem ihr, wie sie sagte, unbekannten Manne — sie glaubte, es sei Erzen, in Wirklichkeit aber ist es der bereits wegen Münzverfälschung abgeurtheilte und im Kerker befindliche Stefe, um 30 fl. 300 Stück aus Zinn und Antimon imitierte Ginguldenstücke, welche aber so miserabel imitiert waren, dass dieselben jedes Kind als falsche erkennen musste. Trotzdem die Hauptangeklagte einen großen Kundenkreis außer den Angeklagten, die sich bei der Verhandlung zu verantworten hatten, wahrscheinlich noch einen weiteren in ihren Geschäftsbereich zog, waren doch mit den falsifizierten Guldenstücken absolut keine Geschäfte zu machen. Ein Angeklagter erklärte, er habe seine Frau auf den Markt nach Stein gesandt, Lebensmittel um falsche Gulden zu kaufen, allein die falschen Gulden wurden früher aus Stein, da man seine Frau kannte, ins Haus gebracht, ehe diese mit den Lebensmitteln heimkehrte. Die Angeklagten waren theils der That geständig, theils leugneten sie selbe und verwickelten sich fortgesetzt in Widersprüche. Der Vertreter der Staatsbehörde, Herr Pajk, hat in einem mehr als $1\frac{1}{2}$ stündigen Plaidoyer die Schuld der Angeklagten nachgewiesen. Die Geschworenen bejahten alle Schuldfragen, nur bezüglich des 32 Jahre alten Müllers Johann Jargaj bei Dragomelj lautete das Verdict freisprechend. Es wurden demnach verurtheilt: Maria Janežić zu 18 Monaten; der 51 Jahre alte Johann Božlep, Grundbesitzer aus Plesivice, zu zwei Jahren; Valentin Bajc, 42 Jahre alt, Schuster in Podgorica, zu einem Jahre; Michael Pengov, 32 Jahre alt, Hausknecht beim «Deutschen Ritter» in Laibach, zu vier Monaten; Michael Bilkov, 66 Jahre alt, gewesener Grundbesitzer in Jislavas, zu vier Monaten und der 59 Jahre alte gewesene Wirt Bartholomäus Burja in Stein zu vier Monaten schweren Kerlers, bei sämtlichen verschärft mit einem Fasen im Monate.

— (Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.) Wie man aus Triest schreibt, ist daselbst vorgestern Hofrat v. Weilen angekommen und hat sich nach Miramar begeben, um der

Stern erster Größe geglänzt hatte? Bwar — das fühlte sie ebenfalls ganz klar — wenn sie auch zu ihrem früheren Beruf zurückkehrte, doch nie würde sie die Erinnerung aus ihrer Seele bannen, die Erinnerung an den Mann, welchen sie über alles auf Erden gesiebt hatte und — noch liebte?

So im Kampfe mit sich selbst, geschah es eines Tages, dass sich bei ihr ein Herr melden ließ, der sich ihr als ein Theaterdirector vorstellt, welcher ein neues Unternehmen ins Leben rief und dafür hervorragende Kräfte wahr.

In Paris ist jedes Ding möglich, und so hatte der Impresario denn auch in merkwürdig kurzer Zeit erfahren, dass die einst so berühmte Bianca Monti ihren Gatten verlassen habe. Ihre Adresse zu eruieren, war dem weltgewandten Mann das Leichteste, und so war er zu ihr geeilt, um sie mit den glänzendsten Anerbietungen für sein Unternehmen zu gewinnen.

Frau von Listrac erhob Einwendungen, vor allem jene, dass der Graf sich weigern könnte, seine Einwilligung zu geben, aber der enthusiastische Bühnendirektor widerlegte sie alle und wusste sie dazu zu bewegen, vor einem kleinen Kreise competenter Kritiker zur Probe zu singen. Sie willigte ein, und das maßgebende Urtheil derselben sicherte ihr einen vollen Erfolg. Jetzt stand die Gräfin vor der Thatache, sich entschließen zu müssen, und Bianca entschloss sich für die Annahme des ihr gemachten Anerbietens unter der ausdrücklichen Bedingung jedoch, dass ihr Name erst wenige Tage vor dem festgesetzten Termine publiciert werden dürfe. Der Impresario war zwar mit dieser Bedingung nicht einverstanden, denn er würde gern gründlich die Reclame-Trommel gerührt haben, um das Publicum für das große theatralische Ereignis vorzubereiten, aber er

Nachdruck verboten.

Lieben und Leiden.

Roman aus der Pariser Gesellschaft von F. du Boisgobey.

(38. Fortsetzung.)

D'Artige's Freund Chantal, der mit aller Welt in Verbindung stand und keine Ursache hatte, sich zurückzuziehen, setzte ihn von allen Ereignissen in der Gesellschaft stets auf das genaueste in Kenntnis, und so gelang es denn, dass er sowohl die Thorheiten des Grafen als auch die Extravaganz der Baronin Benferrada erfuhr, aber er hütete sich wohl, Bianca von

Diese hatte inzwischen den Entschluss gefasst, sich niemals von Andrea zu trennen; besaß sie doch kein anderes Interesse mehr am Leben, als jenes, die Zukunft des Mädchens zu sichern, das für sie ein theures Vermächtnis des Mannes war, welchen sie einst geliebt und der sie nie verrathen hatte. Wie sollte sich für dieses reine Kind die Zukunft gestalten? Andrea träumte nur von der Bühne, die Gräfin aber konnte sich für diese Idee nicht entzünden, obwohl sie erkannte, dass Andrea alle Eignungen in sich vereinte, um eine große Künstlerin zu werden. Bianca Monti jedoch, mit den Erfahrungen, welche sie gesammelt, that ihr Möglichstes, um ihre junge Schützbefohlene von dem Vorhaben abzubringen, welches sie als unheilvoll ansah. Indes alle Rathscläge der Gräfin, alle Einwendungen d'Artige's vermohten nicht, die heisstlütige Italienerin davon zu überzeugen, wie dornenvoll der Pfad sei, der Seele des jungen Mädchens der Wunsch regte, selbst die Bühne zu betreten, sie that ihr Möglichstes, um auch

Course an der Wiener Börse vom 6. März 1889.

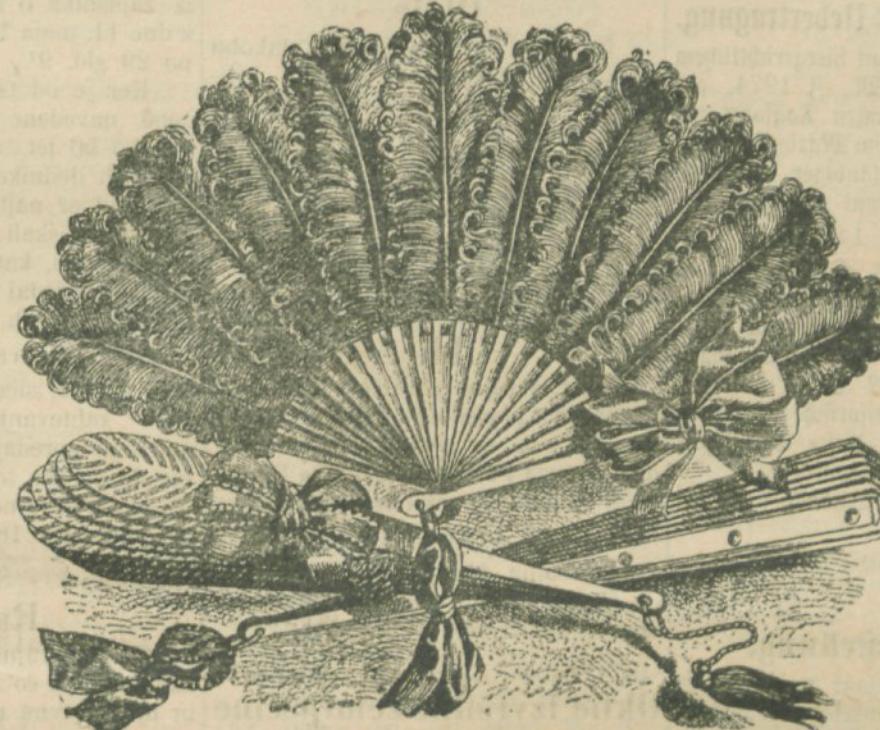
Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Grundst.-Obligationen	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
5% einheitliche Rente in Reiten	83-30	83-50	(für 100 fl. C.M.)	104-40	105-	107-30	107-80	225-50	226-	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	178-50	179-50	
1834er 4% Staatslofe	88-85	84-05	5% galizische	109-25	110-25	199-20	200-	887-889-	889-	Ung. Westb. (Raab-Graß) 200 fl. S.	182-	183-	
1860er 5% » ganze 500 fl.	141-30	141-70	5% Krain und Kästenland	108-	-	145-30	145-90	233-	233-50	Verkehrsban. Allg. 140 fl.	157-	159-	
1860er 5% » Fünftel 100 fl.	144-50	144-	5% niederösterreichische	109-50	-	121-	121-60	157-	159-				
1864er Staatslofe	100 fl.	178-50	5% steirische	104-75	-	100-80	101-20						
5% Dom. Pibor. & 120 fl.	178-50	178-50	5% kroatische und slavonische	105-	106-								
4% Delt. Goldrente, steuerfrei	111-50	111-70	5% siebenbürgische	104-75	105-25								
Öffentl. Rentenrente, steuerfrei	99-20	99-40	5% Temeser Banat	104-75	105-25								
Garantierte Eisenbahn-Schuldenverschreibungen.			5% ungarische	104-75	105-25								
Eisabteilung in G. steuerfrei.													
Frank-Joseph-Bahn in Silber.	122-50	127-											
Borauberger Bahn in Silber	115-20	115-60											
Eisabteilung 200 fl. C.M.	103-30	104-											
200 fl. S. 236-237	215-25	215-75											
Eisabteilung für 200 Mark	207-25	207-75											
Frank-Joseph-Bahn Em. 1884.	98-90	97-30											
Borauberger Bahn Em. 1884.	93-50	-											
Ung. Goldrente 4%	101-65	101-85											
Ung. Papierrente 5%	93-90	94-10											
Ung. Käfl. Ant. 120 fl. 5. B. S.	145-50	145-90											
Ung. Käfl. cumul. Stufe	145-50	145-90											
Ung. Staatl. Prioritäten	99-50	100-10											
Ung. Staatl. Obligat. v. J. 1876	119-	120-											
Ung. Käfl. Ant. 100 fl. 5. B.	99-85	100-30											
Ung. Käfl. Ant. 50 fl. 5. B.	138-25	138-75											
Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	100-30	100-90											
Galizische Karl-Ludwig-Bahn Em. 1881	300 fl. S. 41/2%	100-60											
	125-50	126-50											

Verpachtet wird von Georgi
(987) 3-1Martan'sche Gebäude
in Zwischenwässern.
Dasselbe eignet sich zum Betriebe einer
Gastwirtschaft, ist sehr geräumig und des-
halb für Sommerwohnungen passend.
Auskunft ertheilt Josef Jarc in
Zwischenwässern.Stadt, Deutsche Gasse 6, I. Stock,
ist eine nette, kleine (979) 3-1Wohnung
für Georgi zu vermieten. Zins 140 fl.
Rücksprache darüber ebendaselbst, II. Stock.Wohnung
1889 Frühjahr-Saison
im 1. Stocke mit 3 Zimmern, Küche, Speise-
kammer, Keller, Dachboden und Holzlege-
kammer. Keller, Dachboden und Holzlege-
kammer für Georgi zu vermieten: Vega-
gasse Nr. 8. (744) 3Feuerfeste Cassa
wird zu kaufen gesucht.
Von wem? sagt die Administration
dieser Zeitung. (949) 3-2St. 2024.
Oglas.
Umrli izvršenki Bari Stazinski, udovi Nussdorfer, iz Metlike, odnosno njenim neznamim dedičem in pravnim naslednikom, imenoval se je g. Leopold Gangl iz Metlike kuratorjem ad actum in se temu vročil eksekutivni odlok dne 27. januvarja 1889, št. 861. C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 1. marca 1889.

Laibach am 23. Februar 1889.

1889



Nouveautés in Fächern.

(866) 3-1

Nr. 1887.

Erinnerung.

Vom f. f. Landes- als Handelsgerichte Laibach wird dem Johann Sager, Biehändler und Besitzer in Altstätten in der Schweiz, hiemit erinnert:

Es habe wider ihn bei diesem Gerichte Barthlmä Černe in Laibach (durch Dr. Sajovic) die Klage de praes. 29. September 1888, B. 8202, pto. 301 fl. sammt Anhang eingebracht, worüber die Tagsatzung zur summarischen Verhandlung unter Anwendung des Patentes vom 9. April 1782, Nr. 41 J. G. S., auf den

1. April 1889 vormittags um 9 Uhr hergerichts mit dem Anhange des § 18 des Hofdecretes vom 24. October 1845, Nr. 906 J. G. S., angeordnet wurde, und es sei ihm im Sinne des Hofdecretes vom 11. Mai 1833, Nr. 2612 J. G. S., zu seiner Vertretung und auf seine Gefahr und Kosten Herr Dr. Franz Munda, Advocat in Laibach, als Curator ad actum bestellt und demselben die Klage zugesertigt worden.

Der Geklagte wird hiervon zu dem Ende verständigt, damit er allenfalls zur rechten Zeit selbst erscheinen oder sich einen andern Sachwalter bestellen und diesem Gerichte namhaft machen oder dem aufgestellten Curator die zu seiner Vertheidigung dienlichen Befehle an die Hand geben könne, widrigens diese Rechtsache nur mit dem aufgestellten Curator verhandelt und darüber, was Rechtens ist, erkannt werden würde.

Laibach am 23. Februar 1889.

(924) 3-1

Št. 1446.

Oklic.

Neznanje kje v Trstu odsotni Mariji Šustersič iz Trate se je postavil skrbnikom na čin Jožef Weibl iz Montrona in se mu je dostavil tusodni dražbeni odlok z dne 19. januvarja 1889, st. 425, odnašajoč se na zemljišča vložna štev. 12 davčne občine Bistrica in vložna štev. 218 davčne občine Straža.

C. kr. okrajno sodišče v Mokronogu dne 1. marca 1889.

(750) 3-2

Nr. 7498.

Erc. Realitäten-Versteigerung.

Bom f. f. Bezirksgerichte Radmannsdorf wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Benjamin Schuller von Kropf die executive Versteigerung der dem Johann Praprotnik gehörigen, gerichtlich auf 1225 fl. geschätzten Besitz- und Genussrechte bezüglich der Realität Einlage-Nr. 24 der Katastralgemeinde Dobrava bei Kropf bewilligt und hiezu zwei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den

27. März

und die zweite auf den

30. April 1889,

jedesmal vormittags um 9 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem Anhange angeordnet worden, dass diese Besitz- und Genussrechte bei der ersten Feilbietung nur um oder über dem Schätzwert, bei der zweiten aber auch unter demselben hintangegeben werden.

R. f. Bezirksgericht Radmannsdorf, am 20. December 1888.

(837) 3-3

Nr. 756.

Curatorsbestellung.

Dem verstorbenen Andreas Nöthel von Neufriesach, rücksichtlich dessen unbekannten Erben und Rechtsnachfolgern wird Herr Gottfried Brunner, Advocate in Gottschee, zum Curator ad actum bestellt, decretiert und ihm der Grundbuchsbescheid vom 18. October 1888, B. 9120, behändigt.

R. f. Bezirksgericht Tschernembl, am 11. Februar 1889.

(612) 3-2

Nr. 409.

Curatorsbestellung.

Dem Anton Hlad von Maunig und rücksichtlich dessen unbekannten Rechtsnachfolgern ist über die Klage des Joachim Hlad auf Anerkennung der Errichtung der Realität Grundbuch Einlage-Nr. 43 der Katastralgemeinde Maunig Herr Karl Puypis von Loitsch zum Curator ad actum bestellt worden.

R. f. Bezirksgericht Loitsch, am 19ten Jänner 1889.

(785) 3-3

Št. 1714.

Razglas.

C. kr. okrajno sodišče na Krškem naznanja

Neznanje kje bivajoči Mariji Bradac iz Vel. Vasi se naznanja, da se ji je dr. Jurij Pučko, c. kr. notar na Krškem, postavil kuratorjem na čin in se mu vročil tusodni izvršbeni odlok od 17. januvarja 1889, st. 511.

C. kr. okrajno sodišče na Krškem dne 20. februarja 1889.